



Mühlviertler Heimat blätter

Zeitschrift der Mühlviertler Künstlergilde im Oö. Volksbildungswerk

Kunst • Kultur • Fremdenverkehr • Wirtschaft • Heimatpflege • Heft 11/12 • 1965 • 5. Jahrgang

Inhalt

- J. Sch.
 Karl Heinrich Waggerl, Wagrein
 Rudolf Pfann
 Dr. Benno Ulm
 Hans Bahrs, Hamburg
 Stephanie Zobernig, Wien
 Richard Diller
 Dr. Otto Guem, Mauthausen
 Herlinde Kolböck
 Friedrich Schober
 Maria v. Peteani
 Fritz Huemer-Kreiner
 Wolfgang Dobesberger
 Franz de Paula Haslinger
 Prof. Toni Hofer
 Friedrich Schober
 Franz Kinzl

 Emil Merker

- Gertraud Auinger-Decho (186)
 Und es kommt der Heilige Abend...; aus: Das Jahr des Herrn (188)
 Über die gebräuchlichsten Orgelformen der Barockmusik (190)
 Die Bildwerke der „Kunst der Donaueschule“ (193)
 Du mußt es tragen! (194)
 Letzte Chrysanthemen (196)
 Der Bahnbau – eine wahre Geschichte (197)
 November ... (198)
 Denkmalspflege – heute groß geschrieben? (200)
 Salzburg, Wien, Linz in alten Ansichten (202)
 Seine Exzellenz Adolf von Menzel in Linz; aus: Es war einmal ...
 in Linz ... in Ischl (207)
 Seltsame Käuze ... (208)
 Die Bezirkstagung der Kulturleiter in Urfahr (210)
 Ein Rückblick auf 1805 in Gallneukirchen (211)
 Oskar Sachsperger zum Gedenken (212)
 Ruttenstein, Burg und Herrschaft (213)
 Johann Nepomuk David ist ein Siebziger (217)
 Aus der Gilde (218)
 Zeit auf Goldgrund – Zeit der Stille;
 aus: Sudetendeutsches Weihnachtsbuch, 1964 (220)
 Gedichte oberösterreichischer Autoren (219)
 Buchbesprechungen (221)

Bilder

- Gertraud Auinger-Decho

 Karl Puchberger, Grein
 Hans Wörl
 Jakob Alt
 Unbekannter Zeichner der Donaueschule
 Unbekannter Stecher und Zeichner
 Joseph Kenner
 Johann Hardinger
 Unbekannter Zeichner
 Adolf Menzel

 Ing. Wilhelm Götting
 Friedrich Schober
 G. M. Vischer

- 72) Uhu; Schabblatt (187)
 73) Orgelaltaltabulatur aus Berlin (um 1430) (190)
 74) Orgel und Glocken (um 1250) (191)
 75) Mechanische Orgel von Robertus de Fluctibus (1680) (191)
 76) Orgelpositiv (192)
 77) Grabkreuz; Schmiedeeisen (196)
 78) Römischer Keller in der Altstadt; aus: P. Karnitsch, Die Linzer
 Altstadt (1962), Tafel 59, Foto (201)
 79) Wien vom Palais Schwarzenberg, 1820; Klischee Residenzverlag
 Salzburg (202)
 I) Der romanische Dom von Süden um 1530; aus: Salzburg in alten
 Ansichten (1963), Abb. 1 (203)
 II) Die Karolinenbrücke um 1860; aus: Salzburg in alten Ansichten
 (1963), Abb. 63 (203)
 III) Rundblick mit Martinskirche, Pöstlingberg und Schloß um 1824;
 aus: Linz in alten Ansichten (1965), Abb. 29 (204/205)
 IV) Auf der Linzer Brücke, 1835; aus: Linz in alten Ansichten (1965),
 Abb. 37 (204)
 V) Gasthof zum Braunen Röhl in Urfahr um 1870; aus: Linz in alten
 Ansichten (1965), Abb. 61 (205)
 VI) Der Hauptplatz von Norden vor 1872; aus: Linz in alten
 Ansichten (1965), Abb. 62 (206)
 80) Ruttenstein; aus: G. Grüll, Burgen und Schlösser im
 Mühlviertel (1962), S. 113 (213)
 81) Plan der Burg Ruttenstein; aus: G. Grüll, Burgen und Schlösser
 im Mühlviertel (1962), S. 115 (214)
 82) Das Landgericht und die Untertanen der Herrschaft Ruttenstein
 um 1750; aus: F. Schober, Unterweißenbach (1948), Abb. 6 (215)
 83) Ruttenstein um 1800, Kupferstich (216)
 84) Zunfttumpen der Riemerinnung von Linz, 1512; aus: Das
 Museum im Linzer Schloß (1963), S. 155 (223)

Mühlviertler Heimatblätter

Eigentümer, Herausgeber und Verleger
 Schriftleiter
 Für den Inhalt verantwortlich
 Redaktion und Verwaltung
 Bankverbindung
 Klischees
 Druck
 Redaktionsschluß für die Nr. 1/2 – 1966

Mühlviertler Künstlergilde im Oö. Volksbildungswerk
 Rudolf Pfann
 Dr. Hertha Schober-Awecker, Linz-Urfahr, Halbgasse 4/II
 Linz-Urfahr, Halbgasse 4/II, Tel.: 31 95 74
 Allgem. Sparkasse Linz, Konto 11.352
 F. Krammer, Linz, Klammsstraße 3
 Amon & Co., Linz, Beethovenstraße 27
 31. Dezember 1966

Für unverlangt eingesendete Manuskripte übernimmt die Schrift-
 leitung keine Haftung. Nachdruck nur mit Bewilligung der
 Redaktion und des Autors gestattet. Durch die Veröffentlichung
 eines Beitrages ist der Standpunkt der Schriftleitung in keiner
 Weise festgelegt.

S 70,- (mit Postzustellung)

Jahresbezug

Johann Nepomuk David ist ein Siebziger

Der derzeit bedeutendste oberösterreichische Komponist, einer der größten Kontrapunktiker der Gegenwart, vollendete am 30. November sein 70. Lebensjahr. An diesem Tage des Jahres 1895, als viertes Kind in die Monsterrfamilie eines Eferdinger Gemeindegeldsekretdrs hineingeboren, erbte er von seinem Vater die sch6ne Stimme und wurde S6ngerknabe im Stift St. Florian bei Linz, wo ihn der Komponist und Brucknersch6ler P. Franz Xaver M6ller auch im Orgelspiel und in elementarer Musiktheorie unterwies. Nach der Mutation kurze Zeit am Gymnasium in Kremsm6nster, entschlo6 er sich jedoch, Lehrer zu werden und trat in die Katholische Lehrerbildungsanstalt des Katholischen Schulvereines in Linz (heute Besch6ffliches Lehrerseminar) und in das Konvikt „Salesianum“ am Freinberg ein. Dort gab es viel Gelegenheit zur musikalischen Aus6bung. Klavier- und Orgellehrer war der bekannte Kirchenkomponist und Brucknersch6ler Josef Gruber. David spielte au6erdem sehr gut Geige, blies mit seinem Studienkollegen, meiner Wenigkeit, Duette auf zwei H6rnern und dirigierte im Speisesaal des Konviktes sogar einmal ein Symphoniekonzert.

So vielseitig begabt und musikalisch veranlagt, konnten die ersten Kompositionsversuche, die allerdings schon in die S6ngerknabenzeit zur6ckreichten, nicht ausbleiben. Zufolge strengster Selbstkritik blieben es meist Fragmente, aber David 6berwand in ihnen den Wagnerstil, den der Fr6hreife routinem66ig bereits beherrschte. 1915 wurde David Lehrer in Peterskirchen. Seine Kr6nklichkeit bewahrte ihn vor dem Kriegsdienst. Nach dem ersten Weltkrieg studierte David auf Kosten des Landes Ober6sterreich an der Wiener Akademie f6r Musik und darstellende Kunst beim Komponisten Joseph Marx Komposition von 1920 bis 1923. Das Resultat war sein erstes gro6es Werk, das vollendet wurde, die Symphonie f6r gro6es Orchester „Medea vita“, die als Hauptthema den mittelalterlichen lateinischen Choral „Mitten im Leben sind wir vom Tod umfassen“ behandelt und durchf6hrt. Das in k6hnster Atonalit6t und frechster Instrumentation gehaltene Werk

wurde 1923 im Kaufm6nnischen Vereinshaus in Linz unter des Komponisten Leitung uraufgef6hrt, erweckte bei der Jugend helle Begeisterung, bei der Kritik jedoch Best6rzung und w6tende Ablehnung. Das interessante Werk ist verschollen, angeblich vom Meister selbst vernichtet worden.

Die Verm6hlung mit der musikalischen Welser Kaufmannstochter aus dem Hause Eybl bildeten im Leben und Schaffen Davids einen markanten Wendepunkt. Durch seine Frau kam David mit der evangelischen Gemeinde und mit dem Bach-Kreis in Ber6hrung. Als Volksschullehrer in Wels gr6ndete und leitete er den Bach-Chor und spielte in der evangelischen Kirche nebenberuflich die Orgel, auf der er besonders als Improvisator zur Meisterschaft gelangte. Kompositorisch drehte sich sein Stil um 180 Grad. Er verwarf die freie Atonalit6t, lehnte auch das Zw6lftonsystem Hauers und Sch6nbergs ab und kn6pfte beim Barock und der Renaissance an. Er schrieb vorl6ufig in strenger Selbstzucht nur polyphone Orgelwerke, die er auf eigene Kosten beim Verlag Filsler in Augsburg drucken lie6. Als dieser Verlag 1925 zusammenbrach, kaufte der Weltverlag Breitkopf und Haertel in Leipzig die Konkursmasse auf. Nun wurden Davids Fugen und Choralvorspiele in der ganzen Welt bekannt und als Pflichtst6cke in den Musikschulen Deutschlands eingef6hrt. Eine Berufung an die Musikhochschule Leipzig lehnte der „ober6sterreichische Bach“ 1931 ab, nahm sie 1934 jedoch unter g6nstigeren Bedingungen an. Nun wirkte er dort als Kompositionslehrer und in den letzten Kriegsjahren als Direktor. Unter seinen damaligen Sch6lern befanden sich Helga Riemann, Helmut Schiff, der leider bei Stalingrad gefallene Helmut Hilpert und die durch den Orgelwettbewerb von St. Florian 1941 entdeckten Br6der Kronsteiner. (David fungierte damals als Preisrichter.)

Nun irrten diejenigen gewaltig, welche David f6r den Sieger 6ber den Drachen der Moderne hielten. Davids Zur6ckgreifen auf alte Formen war nur ein Standpunktwechsel. Von einer neuen Position aus sollte seine Ent-

wicklung neu beginnen, gefestigter und durchgelasteter. Aus dem Revolutionär der Sturm- und Drangjahre wurde ein zielsicherer Evolutionär. Als Gipfelstürmer war ihm mit der „Medea vita“ der Atem ausgegangen. Nun erreichte er sein Ziel mit bedächtigen Schritten. Schon der Chorstil in der Weiser Zeit bewegt sich von der strengsten Tonalität vorsichtig in neuzeitliche Klänge. Der Orchesterstil von den Partiten über die Symphonien hat schon große Weglängen und Klangwelten. Der entscheidende Durchbruch erfolgt allerdings erst 1945. David blieb der Polyphonie treu, aber seine harmonische Sprache und die Instrumentation überboten an Kühnheit bald alle Jugendstreichre. Dazu kam eine gründliche Auseinandersetzung mit rhythmischen Problemen. Konservative Verehrer seiner Kunst haben ihn bei der Linzer Erstaufführung seines Violinkonzertes nicht wieder erkannt.

Gerne hätte er in Österreich dauernd Fuß gefaßt, insbesondere Wien zog ihn mächtig an. Wer weiß, ob er dieses konservative Klima vertragen hätte. Nach kurzer Tätigkeit am Salzburger Mozarteum wurde er 1948 Kompositionslehrer an der Musikhochschule in Stuttgart. Zahlreiche Lernbessene aus Österreich pilgerten zu ihm, unter anderen auch Helmut Eder, der heutige Kompositionslehrer am Linzer Brucknerkonservatorium. Das Lebenswerk Davids erstreckt sich auf

sämtliche Musikgattungen mit Ausnahme von Oper und Ballett. Da gibt es neben anderen symphonischen Werken acht Symphonien, eine große Anzahl von geistlichen und weltlichen Chorwerken mit oder ohne Begleitung, Kammermusik, Konzerte und vieles andere, alles im Verlag Breitkopf und Haertel erschienen. David ist Träger verschiedener internationaler Preise und Auszeichnungen. (Im Inland: österreichischer Staatspreis, Kulturpreis des Landes Oberösterreich, Goldmedaille für Kunst und Wissenschaft der Stadt Wels usw.) Es gibt kein neueres Nachschlagewerk, das nicht Leben und Werk würdigt. Leider sind auch Abhandlungen (wie im neuen Riemann-Lexikon) und sogar die ansonsten ausgezeichnete David-Biographie von Klein nicht von Irrtümern und Mißverständnissen frei, die schwer richtigzustellen sind, weil ein Verfasser sie von dem andern immer wieder nachdruckt. Dieser Aufsatz dient der teilweisen Richtigstellung.

Die Stadt Eferding und der David-Chor bereiteten ihrem Ehrenbürger am 25. November zu seinem Siebziger einen vorbildlichen Ehrenabend, bei dem der Verfasser der David-Biographie, Rudolf Klein (Wien), die Festansprache hielt. Über dieses weit über die Grenzen Oberösterreichs hinaus bedeutungsvolle Ereignis berichtete der Schriftleiter der „Mühlviertler Heimatblätter“, Rudolf Pfann, in der Tagespresse eingehend. **Franz Kinzl**

Aus der Mühlviertler-Künstler-Gilde

Die „Mühlviertler Künstlergilde“ wünscht ihrem Mitglied **Steff Steiner**, Maler und Graphiker in Zwettl, zu seinem 65. Geburtstag das Allerbeste und noch viel Erfolg für sein weiteres künstlerisches Schaffen!

Mit Jahresende tritt der verdienstvolle Leiter des Freistädter Heimathauses, Konsulent **Franz Dichtl**, in den Ruhestand. Die „Mühlviertler Künstlergilde“ wünscht ihm, der zeitlebens in seiner Arbeit für die Heimatpflege aufgegangen ist, für die kommenden Jahre Gesundheit und Zeit, seinen Interessen nachgehen zu können. Zugleich dankt die „Mühlviertler Künstlergilde“ dem aus

dem Amte Scheidenden für seine stete Hilfsbereitschaft und Unterstützung der Interessen der Gilde.

Die Mitglieder der „Mühlviertler Künstlergilde“ treffen sich am ersten und dritten Dienstag jeden Monats zu einem zwanglosen Beisammensein und geselligen Aussprache im Gasthof „Kaiser Josef“, Urfahr, Reindlstraße, ab 19 Uhr. Eingeführte Gäste sind herzlich willkommen!

Unserem Mitglied **Franz Kinzl** wurde in Würdigung seines musikalischen Schaffens vom Bundespräsidenten der Titel eines **Professors h. c.** verliehen.